Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 143 (1977)

Heft: 9

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kritik und Anregung

Armeeleitbild 80: Auflösung von Truppenkörpern

Eine antiquierte Betrachtungsweise?

Unter dem Titel «Das Problem der Bestände oder vom Rückfall in eine antiquierte Betrachtungsweise» hat kürzlich Major Dominique Brunner im «Schweizer Soldat» Stellung genommen zu den Konsequenzen, die sich aus einer **Realisierung des Armeeleitbildes 80** ergeben. Er plädiert für die Auflösung von Truppenkörpern, insbesondere des Gebirgsarmeekorps, zugunsten der Neuaufstellung von Panzerabwehreinheiten in den Feldarmeekorps. Der Artikel schließt mit der Feststellung: «Politischer Einsatz für die legitimen Interessen der Gebirgstruppen ist unterstützungswert, wenn er darauf zielt, deren materielle Kampfkraft zu erhöhen; er ist verantwortungslos, wenn er auf eine Verzögerung der längst fälligen Erhöhung der Panzerabwehrkraft der Infanterie außerhalb des Gebirges hinausläuft.»

Ich gehe mit dem Autor einig: Es ist verantwortungslos, wenn die dringend notwendig gewordene Erneuerung und Verstärkung der Panzerabwehrkraft noch länger hinausgezögert wird. Aber das Aufstellen von Panzerabwehrformationen darf **nicht zu Lasten der Truppen des Gebirgsarmeekorps sowie der Grenzbrigaden der Feldarmeekorps** geschehen. Die Opposition regt sich nicht gegen eine Verstärkung unserer Panzerabwehr, sondern gegen die Art der Verwirklichung.

Wichtige Funktionen der aufzulösenden Truppenkörper

Wenn gesagt wird, die zweckmäßigste Variante zur Sicherstellung des entstehenden Bedarfes an Mannschaften sei die Auflösung oder Umrüstung selbständiger Bataillone der Infanterie sowie von motorisierten Aufklärungsbataillonen, so verkennt man deren Aufgaben und Funktionen.

In der Regel haben die selbständigen (Gebirgs-) Füsilierbataillone des Auszugs in den Kampfbrigaden die **Funktion einer mobilen Reserve** und werden in den Dispositiven dementsprechend eingesetzt. Ein Fehlen dieser Reserve würde schwerwiegende Konsequenzen bei der Erfüllung von Aufgaben des Neutralitätsschutzdienstes sowie bei der Durchführung des eigentlichen Kampfauftrages haben. Natürlich kann man auch mit «Aushilfen», das heißt mit ad hoc gebildeten Reserven, der Landwehrtruppen operieren. Für die Kampfbrigade aber bedeutet der Ausfall eines Auszugsbataillons eine wesentliche Kampfkraftschwächung und eine beträchtliche Einschränkung der Einsatzmobilität. Unerfreulich ist für die Führung auf Divisionsstufe auch die Situation nach der Auflösung der motorisierten Aufklärungsbataillone. Gerade in den großen Räumen des Geb AK 3, wo weitere Gebiete nur überwacht werden können, wird sich der Ausfall des Aufklärungsorgans nachhaltig negativ bemerkbar machen.

Das Signaturendenken

Untersucht man die Frage, wer denn Truppen abzugeben habe, stellt man rasch fest, daß **der Aderlaß vorwiegend das Geb AK 3 trifft.** Mehr als die Hälfte der selbständigen Bataillone sowie alle motorisierten Aufklärungsbataillone sind im Geb AK 3 anzutreffen. Major Brunner verurteilt – zu Recht – das Signaturendenken. Verfällt er aber nicht auch dem Signaturendenken, wenn er, ohne näher zu begründen, davon spricht, die zweckmäßigste Variante, den Personalbedarf zu decken, bestehe in der Auflösung der selbständigen Bataillone? Diese Signatur zu streichen ist auf dem Papier gewiß einfach, weil sie ja nur eine der vielen direkt unterstellten Verbände in den Kampfbrigaden trifft. In Tat und Wahrheit aber geht ein wesentliches Kampfelement verloren, das nicht zuletzt für Aufgaben der Bekämpfung von Luftlandetruppen eingesetzt werden kann. Man muß mit Blindheit geschlagen sein, wenn man von diesen Truppen als von «wenig rentablen Truppen» spricht.

Die Verstärkung des Geb AK 3

Eine Bestandesverminderung der Artillerie der Gebirgsdivisionen konnte mit Mühe und Not verhindert werden. Es erstaunt, daß man überhaupt an eine Reduktion gedacht hat, ist doch die Artillerie eine sehr wirkungsvolle Waffe, die aus Talstellungen heraus in verschiedene, auch höher gelegene Kampfräume schießen kann.

Ballistische Gründe können im Gebirge die Wirkungsmöglichkeit der Artillerie beeinträchtigen. Die Einführung von 12-cm-Minenwerfer-Kompanien bildet deshalb eine sinnvolle Ergänzung im Bereich der schweren Unterstützungswaffen und bedeutet tatsächlich eine **Steigerung der Feuerkraft.** Aber man lasse sich nicht blenden: Der 12-cm-Minenwerfer ist eine relativ billige Waffe; Anschaffung und Ausbildung stellen keine großen Probleme. Wenn man schon von einer Erhöhung der Feuerkraft spricht, dann ist die Einführung dieser Waffe bei den Gebirgstruppen nur eine logische Konsequenz.

Erfreulich ist auch, daß die **Panzerabwehrkompanie der Gebirgsinfanterieregimenter** zwei «Dragon»-Züge und einen Zug 10,6-cm-Kanonen aufweisen sollen. Weniger erfreulich jedoch, daß die Gebirgsfüsilierbataillone nicht mit Panzerabwehrlenkwaffen verstärkt werden. Schon ein «Dragon»-Zug je Gebirgsfüsilierbataillon wäre wirkungsvoll. Die in Aussicht gestellten Verstärkungen des Geb AK 3 sind also eher bescheidener Natur.

Die Funktion der Gebirgstruppen

Man sollte endlich zur Kenntnis nehmen, daß es sich bei den Gebirgstruppen nicht um Truppen handelt, die in erster Linie den Kampf über der Waldgrenze zu führen haben, sondern daß diese Truppen **sich primär mit einem mechanisierten Gegner in den Tälern schlagen.** Es ist merkwürdig, daß man eine entsprechende Ausrichtung in Beständen und Bewaffnung praktisch nur für die Feldarmeekorps gelten lassen will.

Die Einsatzräume der Gebirgsinfanterieregimenter befinden sich durchwegs im Infanteriepanzergelände, und es ist nicht einzusehen, weshalb diese Truppe so schwach an modernen Panzerabwehrmitteln dotiert werden soll. Was unterscheidet denn im Kampf der Infanterie gegen Panzer das Churer Rheintal vom Raum Zürich-Winterthur–Schaffhausen? Nichts! Höchstens, daß in jenem Raum noch weniger Überbauungen anzutreffen sind als im Mittelland.

Man muß auch zur Kenntnis nehmen, daß die Gebirgsinfanterie neben der Führung des Panzerabwehrkampfes noch in der Lage sein muß, den **Kampf im eigentlichen Gebirge** aufzunehmen. Für diese Aufgabe ist sie gut ausgerüstet und ausgebildet. Allerdings fehlen Lufttransportmittel, und solange diese nicht vorhanden sind, wird es nötig sein, wichtige Geländeteile vorsorglich militärisch zu besetzen und zum Halten einzurichten. Ich will mich nicht darüber äußern, wie lange es den Feldarmeekorps möglich sein dürfte, den Kampf im Mittelland inmitten des Gros der eigenen Bevölkerung und inmitten von Städten und Dörfern zu führen. Sicher ist aber, daß der Kampf

im Gebirge sehr viel länger mit guten Erfolgsaussichten dauert. Es ist deshalb fraglich, ob es richtig ist, noch mehr Truppen in einen Raum zu konzentrieren, in welchem der Kampf in absehbarer Zeit nach Beginn beendet ist. Ist es nicht vorteilhafter, in einem starken Gelände genügend Truppen bereitzuhalten, damit man lange Zeit erfolgreichen Widerstand leisten kann und damit man in diesem Raum die Möglichkeit besitzt, aus dem Mittelland zurückströmende Truppen zu reorganisieren und für den weiteren Kampf vorzubereiten?

Es gibt **Beispiele aus der Vergangenheit:** Die Deutschen haben 1940 für eine Invasionsplanung gegen die Schweiz einen Zeitraum von rund 3 Wochen angenommen, die Voralpen erreichen zu können. Für eine Besetzung des Alpenraumes aber haben sie es nicht gewagt, zeitliche Vorhersagen zu machen, weil sie die Abwehrvorbereitungen der Schweizer kannten. Anders die Polen 1939: Sie wollten überall stark sein und waren durch entsprechende Gliederungen nirgends stark. Insbesondere haben sie starke Geländeabschnitte nicht in ihre Verteidigungsbemühungen mit einbezogen. Das Ergebnis ist uns bekannt!

Es ist richtig, wenn wir uns für einen Kampf praktisch ab Landesgrenze vorbereiten. Nur dies läßt einen Gegner zögern, die Schweiz als Durchmarschland von Ost nach West in seine militärische Planung einzubeziehen. **Aber wir dürfen nicht alles auf die Karte «Mittelland» setzen.** Wir müssen uns auch auf einen lange dauernden Kampf um den Bestand unseres Staates vorbereiten. Und dafür müssen die Mittel ausgewogen verteilt werden.

Weitere Lösungsmöglichkeiten

Nur andeutungsweise sei auf zwei Lösungsmöglichkeiten hingewiesen.

1. Durch **Verfeinerung des Tauglichkeitsbegriffes** könnte vermehrt der Abgang von ausgebildeten Soldaten aus sanitarischen Gründen gebremst werden. Es gibt viele rückwärtige Funktionen, die von nicht mehr felddiensttauglichen Soldaten ausgefüllt werden können. Hier wäre etwas herauszuholen, denn von den die Rekrutenschule beendenden Soldaten werden bloß etwa 50 % im 50. Altersjahr aus der Wehrpflicht entlassen!

2. Durch eine **Verringerung der Einheitsbestände** könnte die Zahl der Einheiten erhalten werden. Warum muß eine Füsilierkompanie um die 150 Mann aufweisen? Da ja die Feuerkraft gesteigert worden ist, wäre ohne weiteres eine Bestandesverkleinerung der Einheiten möglich. Ausländische Armeen haben zum Teil diesen Weg schon beschritten. Diese Lösung hätte den Vorteil, daß das Kader erhalten bliebe und daß in Zukunft auch etwa die gleiche Zahl von Unteroffizieren und Offizieren ausgebildet würde wie heute.

Schlußbetrachtung

Wie eingangs erwähnt, möchte ich alle Bestrebungen, die darauf abzielen, die Feuerkraft und die Kampfbeweglichkeit zu erhöhen, unterstützen. Ich wende mich aber dagegen, daß man die selbständigen Füsilierbataillone und die motorisierten Aufklärungsbataillone als wenig rentabel bezeichnet. Ich wende mich auch dagegen, daß man die Funktion der Gebirgstruppe verkennt, und möchte nochmals auf ihre Doppelfunktion hinweisen: Kampfführung im Infanteriepanzergelände und Kampfführung im Gebirge muß durch diese Truppe ermöglicht werden. Wenn man schon von Rentabilität spricht: Ein Einsatz von ungenügend ausgerüsteten Gebirgstruppen im Infanteriepanzergelände – mit dem man mit größter Wahrscheinlichkeit rechnen muß (Talachsen in den Alpen, Voralpengebiete) – ist unrentabel und den Angehörigen dieser Truppe gegenüber verantwortungslos.

Major i Gst Johs. Fischer, Chur ■

Reduktion der Anzahl Offiziersuniformen

Stellungnahme der Sektion Bewaffnung und Ausrüstung des Stabes GGST zum Artikel von Lt Zürcher in der ASMZ Nr. 6/1977.

Die Idee von Lt Zürcher ist gut, wenn auch für uns nicht neu. Auf der Suche nach Sparmaßnahmen wurde das Problem der Reduktion der Offiziersuniformen eingehend untersucht, mußte dann aber wieder fallengelassen werden. Wie kam es dazu?

Unter Berücksichtigung, daß radikale, in eingebürgerte Gebräuche eingreifende Änderungen nur schwer realisiert werden können, haben wir versucht, wenigstens auf **eine** Offiziersuniform zu verzichten, wobei dem neuernannten Offizier die Wahl belassen werden sollte, seine Uniform gratis bei der Gruppe für Rüstungsdienste zu beziehen oder die Entschädigung zu beanspruchen und die Uniform in einem einschlägigen Geschäft eigener Wahl zu erwerben. Dieser Lösung erwuchs aber seitens der Interessengemeinschaft der schweizerischen Uniformfabrikanten und einzelner Parlamentarier Opposition, so daß wir uns gezwungen sahen, die bisherige Praxis beizubehalten. Damit erwachsen weiterhin pro Jahr Kosten von rund 3,4 Millionen Franken für Erwerb und Ersatz von Offiziersuniformen.

Landesverteidigung und Sanierung der Bundesfinanzen

(ASMZ Nr. 5/1977)

Die nötigen Gelder für eine der Rüstungshetze gemäßen Beschaffung von Abwehrwaffen sind da! Würde eine überlebenswillige Landesregierung vom gesamtschweizerischen Auslandguthaben (über 230 Milliarden Franken) nur 5 % abzweigen, könnten neben der Tilgung der internen Schulden auch die nötigen Mittel für die militärische Landesverteidigung bereitgestellt werden.

Uns Veteranen ist der unverantwortliche Schlendrian im Bundeshaus in der dringenden Waffenbeschaffung eine Einladung an den Feind. Wir über Siebzigjährigen haben noch den fast verschwundenen Bubenberg-Geist: Solange in uns eine Ader lebt, gibt keiner nach. Aber was kann unsere Bereitschaft, wenn im Auftrag von gerissenen, gut getarnten Hintermännern geschlafen wird? ... Friedrich Salzmann

Das «Kleine Orientierungsheft Schweiz»

Mit großem Interesse las ich den Bericht in ASMZ Nr. 7/8, 1977. Wenn man sich an den Aktivdienst 1939 bis 1945 zurückerinnert, kommt einem vieles bekannt vor. Man darf aber nicht vergessen, daß Oberstlt Karl Brunner in seinem Buch «Heereskunde der Schweiz» im Jahre 1938 unter anderem die Sollbestände, die Armeeeinteilung, die Karte der Divisions- und Brigadekreise vollständig publiziert hatte. Erstaunlich ist aber, daß den Deutschen auch viele geheime Dokumente in die Hände fielen. Rückblikkend verwundert man sich allerdings nicht, sah man doch im Gelände und besonders im Grenzraum viele Touristen aus dem Nachbarland, die eifrig fotografiert hatten. H. Braschler

Man macht sich zurecht Sorgen, hat aber nicht den Mut, gleichzeitig festzuhalten, daß es heute wieder ähnlich ist. Alle anderen Armeen, vor allem die des Warschauer-Paktes, sind heute mindestens so gut im Bilde wie seinerzeit Hitlers Generalstab. Es braucht wenig, ja nicht einmal Geld, um auch Geheimes zu erfahren, zu sammeln und auszuwerten. Die Leutseligkeit der Armeeangehörigen aller Grade bringt es mit sich, daß ein aufmerksamer Zuhörer so ziemlich alles über Mobilmachung, Einheiten, Waffen, Zeughäuser und Verteidigungsdispositionen erfahren kann. Die großen Bestände der ausländischen Gesandtschaften in der Schweiz ermöglichen alles ...

Gottfried Günthart ■